

1.2 Die Podhalanski heute in Polen

Die waldigen Hochtäler am Nordrand der Karpaten waren immer schon die Heimat von Schaf- und Rinderhirten. Als aber nach der großen Agrarkrise des ausgehenden Mittelalters in ganz Europa die Schafzucht zum wichtigen Wirtschaftszweig wurde, wurden auch die Talhänge nördlich der Tatra in diesen Wirtschaftszweig eingebunden. Wanderhirten zogen mit ihren Herden am Fuß der Gebirge entlang auf der Suche nach guten Weideplätzen, und sie eroberten nach und nach auch die abgelegensten Hangtäler.

Hunde hatten diese Hirten von Anfang an bei sich, große, weiße Hunde, die Vorväter unseres Podhalanski. Hunde waren (und sind) nämlich in Gebieten, in denen es Wölfe, Braunbären und Luchse gibt, die unentbehrlichsten Helfer, die Grundvoraussetzung für jede Art von Viehhaltung im freien Gelände: Hunde können nicht nur unvergleichlich viel besser riechen als Menschen und damit jede noch unsichtbare Veränderung am Geruch erkennen, sie haben außerdem ein wesentlich feineres Gehör, und können darüber hinaus auch bei Dunkelheit noch sehen. „Hunde,“ sagt man bei uns, „sind der sechste Sinn des Menschen.“ Und auf diese Hunde, die zudem noch kräftig, wendig und intelligent genug sind, einen Luchs zu vertreiben, einen Braunbären in die Flucht zu schlagen, einem Wolfsrudel die Beute abzunehmen und sie sicher wieder zurückzubringen, waren und sind die Hirten und die Bergbauern am Nordrand der Karpaten immer sehr stolz.

Die Arbeit der Bergbauern und Hirten ist auch heute noch schwer und zeitaufwendig. Drei Mal am Tag müssen die Schafe zusammengetrieben und gemolken werden, die Milch muß zu Käse verarbeitet werden, der Markt will beliefert sein, die Herde versorgt. Unentbehrliche Helfer sind dabei immer noch die Podhalanski.

Zu jedem Hof, zu jeder Herde gehören mehrere Podhalanski. Sie begleiten, vor, neben oder hinter der Herde, die Tiere von einer Weide zur anderen, sie beschützen sie vor „unerwünschten Gästen“ und holen mit freundlich-verspieltem Hackenbeißen die zurück, die sich von der Herde entfernt haben. Aber das machen nicht alle gleichzeitig, das machen sie mit verteilten Rollen, mit Arbeitsteilung. Haben die Schafe einen ruhigen Platz zum Grasens gefunden, legen sich einige Podhalanski nieder und warten. Sie liegen dann, in bestimmten Abständen rund um die Herde irgendwo im Schatten des Waldrandes, jeder an seinem Platz, von dem aus er alle Tiere und die Umgebung gut im Auge hat. Andere aber bleiben mitten unter der Herde, gucken, wandern mit, spielen mit den Schafen. Die Schafe stört die direkte Nähe der

Hunde nicht im geringsten. Sie grasen ruhig vor sich hin. Zieht die Herde dann weiter, dann ziehen auch die Hunde weiter. Die Hunde hüten nicht, sie treiben nicht, sie gehören ganz einfach dazu. Und wenn sich die Herde verläuft, dann „verlaufen“ sich die Hunde mit ihr, und der Hirte muß sie alle zusammen wieder suchen.

Wer die Hunde bei ihrer Arbeit beobachtet, der kann es deutlich sehen: Die Hunde ziehen einen unsichtbaren Zaun um die Herde, den niemand überschreiten darf. Kommt irgendein Fremder (egal ob Zwei- oder Vierbeiner) diesem unsichtbaren Zaun zu nahe, springen die Hunde auf und postieren sich laut drohend zwischen Herde und Ankömmling. Verzieht sich der Fremdling, greift ihr Mensch ein, geben sie bald wieder Ruhe. Verzieht er sich nicht, überhört er ihre Drohungen, dann machen sie ihm – entschlossen und selbstsicher – Beine...

Die eigentliche Arbeit der Hunde beginnt allerdings erst bei Dunkelheit. Bei Tag kann jederzeit der Hirte, der Bauer eingreifen. Bei Nacht aber sieht er nichts und – schläft auch lieber und überläßt dann Hof und Herde voll und ganz dem selbständigen Schutz der Hunde. Den Hunden macht das nichts aus, für sie ist Tag und Nacht dasselbe: Sie bewachen den unsichtbaren Zaun auch nachts.

Ihre intelligentesten Widersacher in den Bergtälern, die Wölfe, wissen das. Sie nähern sich vorsichtig und zeigen sich nicht als Rudel. Sie schicken einen vor, der versucht, die Hunde auf sich aufmerksam zu machen, sie von der Herde wegzulocken. Fallen die Hunde auf diesen Trick herein, hat das Wolfsrudel die Chance, sich in die Herde einzuschleichen, ein Schaf von allen anderen abzutrennen und fort zu treiben. Schafe wehren sich nicht, sie gehen laut blökend, aber widerstandslos mit. Und die Wölfe können ihre Beute dann in sicherer Entfernung reißen.

Doch das Geblöke der Schafe ist das Einsatzsignal für die Hunde. Wo immer sie sich auch befinden und wie spannend auch ihr nächtlicher Zeitvertreib sein mag, der Hilferuf eines Schafes zwingt sie sofort in die richtige Richtung. Zielsicher stürzen sie dem Hilfescrei nach und stellen das Wolfsrudel meist noch rechtzeitig.

Aber ein Wolfsrudel läßt sich eine fast schon sichere Beute nicht so leicht abnehmen. Ein einzelner Hund wäre gegen sie ohne Chance, auch wenn er es versuchte, auch wenn solche „Heldentaten“ immer wieder erzählt werden. Die Hirten der Vortatra halten deshalb – je nach Kopfbzahl der Herde – immer 4 bis 12 Hunde und legen denen handgefertigte Stachelhalsbänder um gegen Wolfsbisse. Und die Podhalanski selber haben auch eine uralte

Kampftechnik tradiert, die sie vor Wölfen schützt... aber Gemeinschaftsarbeit verlangt: Der erste Hund, der den Wolf erwischt, rast mit vollem Tempo auf ihn zu, greift aber nicht an, sondern rempelt den Gegner mit seinem ganzen Körpergewicht von hinten zu Boden, ohne sich selbst erwischen zu lassen. Sein Kumpan, der Zweite, kann dann über den am Boden liegenden Wolf herfallen und bekommt sofort Hilfe von dem Ersten, der in kurzem Bogen zum Ort des Geschehens zurückstürzt. Solche Kämpfe Wolfsrudel gegen Hunderudel sind in den Vorgebirgen nicht häufig und nicht an der Tagesordnung. Aber sie kommen vor. Und in den meisten Fällen werden sie von den Hunden gewonnen, die dann das entführte Schaf sicher wieder zur Herde zurückbringen.

Diese, wenn auch seltenen Ereignisse aber machen sofort klar, warum die Hirten der Vortatra immer außerordentlichen Wert nicht nur auf die körperliche Gesundheit, sondern vor allem auf den Charakter ihrer Hunde gelegt haben und noch heute legen: Ein Podhalanski, der sich als Wächter der Herden bewähren soll, muß teamfähig, intelligent und – vorsichtig(!) sein – sonst wird er bald selbst ein Opfer der Wölfe...